

Maschenprobe – Eine gehäkelte Ausstellung von Katharina Krenkel

Stricken und Häkeln hat wieder Hochkonjunktur, das weisen die vielen Geschäfte mit Woll- und Nadelangeboten aus und die vielen gefertigten Maschenwaren präsentieren im Straßenbild die aktuelle Mode. Auch die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart liegt mit der Ausstellung „Maschenprobe – Eine gehäkelte Ausstellung von Katharina Krenkel“ im Trend, ohne diesen beabsichtigt zu haben. Zudem würde die Akademie ihrer kritisch einnehmenden Position nicht gerecht werden, würde sie Modeaccessoires präsentieren.

Bereits der lapidar klingende Titel der Ausstellung „Maschenprobe“ beinhaltet eine tiefere Bedeutungsebene als anfänglich angenommen. Eine Maschenprobe muss sein, um sich der Größen- und Maschenangaben in Häkel- bzw. Strickanleitungen zu vergewissern. Bei der Künstlerin jedoch wird die Maschenprobe nicht zum Vergleich mit einer Anleitung herangezogen, denn für die Werke der Künstlerin existieren keine Vorgaben und Anleitungen, sondern sie dient zur Probe von Maschen, zum Ausprobieren von Material, von neuen, traditionellen und antiquierten Mustern und von Kreativität. Die Arbeit „Muster“ im Archivkasten auf dem kleinen Tisch zeigt einige Varianten davon und dient der Künstlerin als Werkverzeichnis.

Bereits die Vernissage begann anders als gewöhnlich: ohne musikalischen Beitrag, ganz leise. Die Künstlerin saß auf dem obersten Treppenabsatz im 2. Stock des Gästezimmertraktes und häkelte flink, behände, fleißig – wie fast immer. Sie häkelte an einem überdimensionierten grünen Schal mit dem Titel „**Rapunzel lass deinen Schal herunter**“ weiter, der mittlerweile schätzungsweise 40 m umfasst. Er wies den Gästen den Weg zum Veranstaltungssaal. Auch das Ende der Veranstaltung benötigte die Stille. Katharina Krenkel dirigierte eine Uraufführung, einen **Häkel-Kanon**, der von 3 Besuchern mit Häkelnadel und knisternden Filmstreifen gestaltet wurde. Die Ideen der Künstlerin mit der Häkelnadel zu brillieren scheinen grenzenlos.

„Häkeln an sich ist eine alte Technik“, so die Künstlerin selbst, „die viele Traditionen und Geschichten beinhaltet. Sie ist eine sehr langsame Technik, die Ruhe ausstrahlt und viel Zeit in sich trägt.“ Letztlich ist es, wie Katharina Krenkel oft in ihren Kunstwerken verdeutlicht, die sichtbar gewordene Zeit, die sie mit den textilen Fluten visualisiert. Viel Kreativität, Fleiß und Disziplin, aber auch handwerkliches Geschick und Wissen um unterschiedliche Muster muss die Künstlerin bei ihren Werken aufwenden. Diese vielfältigen Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sind gleichfalls in ihre Kunstwerke eingearbeitet und sichtbar. Es gibt Künstler, die arbeiten mit Hammer und Meißel, mit Leinwand und Pinsel. Katharina Krenkel hat Häkelnadel und diverse Materialien als Werkstoff erwählt, damit häkelt die Bildhauerin ihre ‚soft sculptures‘ und rückt damit in die Nähe ihres Künstler-Vorbildes Claes Oldenburg, der Alltagsgegenstände verfremdete, indem er sie überdimensionierte und meist in Stoffmaterialien fertigte.

Im vorderen Foyer und im großen Saal zieht sich die geometrische Form des Quadrates wie ein roter Faden durch die Werke. Die überdimensionierten „**Polster**“ im großen Saal wurden nicht nur zu Quadraten aufgepolstert, auch die Häkelreihen als solche wurden im Quadrat gefertigt. In ihrer formalen Zusammensetzung erinnern sie einerseits an die „Squares“ von Josef Albers und andererseits an die raumgreifende Malerei eines Gotthard Graubners, der Stoff bemalte, unterfütterte und somit die Malerei in die 3. Dimension überführte. Krenkel hat diese Malerei einfach in ihr eigenes Material übersetzt.

Die 18 Taschentücher „**Bye – Bye**“ mit Wolle aus der Tuchmacherstadt Bramsche (bei Osnabrück) in Bramscher Rot gehäkelt, verweisen auf die vielfältigen Abschiede im Leben, die ganz menschlich und eben nicht gleichförmig und gleichformatig im Quadrat verlaufen, sondern Lebensspuren hinterlassen. Diese Lebensspuren und Alltagswelten zeigen sich auch in dem Werk „**Kathrinchen war allein zu Haus**“ (momentan nicht ausgestellt; aber auf dem Cover der Einladungsbroschüre zu sehen), eine Hommage an die moralisierenden Geschichten im Struwelpeter. Welche Formenvielfalt ein Quadrat einnehmen kann, zeigt die Arbeit „**Matrix**“. Es wurde aus Gummiprofilen gehäkelt, die als

Abfallprodukte bei der Produktion von Autotür-Dichtungen entstehen. Alle quadratischen Formen sind ursprünglich gleich groß gefertigt und können eine Vielfalt an Formen einnehmen.

Die Form- und Materialvielfalt nehmen die „**Schmarotzer**“ im Außenbereich ein.


Überdimensionierte, an der Natur orientierte Gebilde in vielfältigen Farben scheinen den schwächlichen Apfelbaum in Besitz genommen zu haben. Gehäkelt wurden sie aus Streifen farbiger Mülltüten; die „**Schmarotzer**“ an der Akademiewand bestehen aus rot-weißem Absperrband. Die „**Pilze**“, die um den Baum herum gruppiert sind, wurden aus hoch giftigem Videotape gehäkelt und sind zu Giftpilzen mutiert.

„**Ungeziefer**“, sonst klein und unansehnlich, scheint einem Horrorfilm entsprungen und wird in der gehäkelten Version nicht wirklich possierlicher. An einer der jüngsten Werkgruppe der Künstlerin hat ein tatsächliches Ungeziefer seine Spuren hinterlassen. Die Motte, eigentlich der Feind eines jeden Textilkünstlers, wurde hier zur ahnungslosen Mitakteurin. Katharina Krenkel nutzte die von Motten zerstörten Wollstücke als Druckstöcke, versah sie mit roter Farbe und zog sie auf Papier ab. Der nutzlose Wollfetzen erhält somit einen bleibenden Wert in der Kunstwelt. Auch die Werkgruppe „**Holy Rock**“, die eine Reminiszenz an das Schweiß Tuch der Veronika darstellt, wurde im Druckverfahren hergestellt. Kleine Veränderungen sind einzig durch die unterschiedlichen Ärmelbewegungen auszumachen.

Normalität und Abnorm prägen die menschliche Individualität, wie in der Arbeit „**Jacke wie Hose**“ zu sehen ist. Es gibt letztlich nicht das genormte Maß wie die Kleiderindustrie uns glauben machen möchte. Krenkel bedenkt das Individuum in ihren Modellen.

In der Kapelle der Akademie geht ein blau-grün-violettes Ornamentband von der Mitte der Mensa des Altares aus, fällt an der Front des Tisches herab und ergießt sich über die Altarstufen, in Hohenheim fließt es sogar aufwärts. Die Arbeit „**Wasser – Ein wanderndes und wachsendes Altartuch**“ ist ein konzeptuelles Kunstobjekt, das gehäkeltes Wasser darstellt. Warum soll Wasser nur gemalt werden können? Begonnen wurde das Projekt 2011 aus Anlass des Reformationsdekadenjahres mit dem Schwerpunktthema Taufe. Der evangelische Kirchenkreis Saar-West beauftragte die Künstlerin, die seit etwa 25 Jahren ihre Kunst häkelt, mit regionalen Gemeinden und Einrichtungen zu kommunizieren und die Eindrücke in das prozesshafte Arbeiten am Altartuch einfließen zu lassen. Zu ihrem Wasser-Projekt sagte die Künstlerin: „Mein Auftrag war es, ein künstlerisches Projekt zu entwickeln, von dem viele Gemeinden profitieren sollten und das individuell auf verschiedene Kirchen und ihre Menschen passt. Die Idee war ein Altartuch, das Wasser in all seinen Temperamenten darstellt, das wandert und sich dabei immer wieder verändert. So entstand gehäkeltes Wasser, das lebendig und plastisch vom Altar herab in den Kirchenraum schwappt, fließt und brodelte – Wasser in allen erdenklichen Erscheinungsformen: rein und erfrischend, aber auch schmutzig, wild und gefährlich, es ist schnell fließendes, ruhiges, tiefes, gluckerndes, blubberndes, welliges, brausendes, stürmisches Wasser. Gehäkelt wird es aus Baumwolle in allen Schattierungen des Wassers.“ Eine Fortführung und Verlängerung des Altartuches findet nach jedem Aufenthalt in einer Kirche statt. Jede Kirchengemeinde erhält somit ihr ‚eigenes‘ Wasser und individuelles Altartuch. Das Wasser ist wie das Leben selbst, es verändert sich ständig: alles fließt, nichts bleibt, wie es ist.

Dr. Ilonka Czerny
0711/1640-724)

 Akademie der Diözese
Rottenburg-Stuttgart